

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

85 (20.7.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190444)

# Norddeutsches Volksblatt.

### Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
 vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.  
 für 2 Monate . . 1 " "  
 für 1 Monat . . 50 "

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
 für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint  
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
 Inzerate:  
 die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
 bei Wiederholungen Rabatt.

### Amerikanische Hausflaven.

Joseph Diezgen's letzte Arbeit vor seinem Tode bestand in einer Schilderung des amerikanischen „Hausflaventhums“, in einer Betrachtung der Verhältnisse der amerikanischen Dienstmädchen. Man darf die Stellung eines amerikanischen Dienstmädchens nicht nach den hausbackenen Verhältnissen, wie sie bei uns vorherrschend sind, beurtheilen. Wie überhaupt im gelobten Lande der „Freiheit“ die Arbeit einen größeren Respekt genießt, so ist auch die Stellung der Dienstmädchen dort eine weit freiere als hier; nichtdestoweniger herrscht unter den Mädchen der arbeitenden Klassen eine bemerkenswerthe Abneigung gegen das „Dienen“, weshalb denn auch die Heilmerei über den Mangel an „geeigneten“ Dienstmädchen über die unerschämten Ansprüche derselben und deren Unabkömmlichkeit eine heftige Kritik in der Kapitalistenpresse iletet. Diese Heilmerei hat Diezgen gebührend gekennzeichnet und die Ursachen der Abneigung der amerikanischen Mädchen gegen das Dienen überzeugend klar gelegt. Uns sind zwei Briefe deutscher Mädchen, welche in Amerika als Dienstmädchen fungieren, zur Verfügung gestellt worden. Wir entnehmen denselben die nachfolgenden Stellen, welche die Stellung eines amerikanischen Dienstmädchens in kurzen Zügen schildern. Diejenigen unserer Leserinnen, welche in Deutschland im Dienstverhältnis gestanden haben, werden leicht herausfinden, um wie viel freier die Stellung eines Dienstmädchens jenseits des Ozeans ist. Wenn trotzdem eine sich immer mehr verbreitende Abneigung gegen das „Dienen“ fundig ist, so ist das nur ein erfreuliches Zeichen des Unabhängigkeitsfinnes, der sich immer weitere Bahn bricht. Wir begrüßen denselben freudig, mag man von Seiten der Bourgeois, welche das Arbeits- und Hausflaventhum nicht entbehren können, darüber heulmeiern. Wenn es glücklich so weit gekommen ist, daß keine Dienstmädchen mehr zu haben sind, dann mögen sich die Herrschaften selbst bedienen, das wird für Manchen ein Hochgenuss sein. Doch hören wir, wie die Mädchen selbst ihren Dienst beurtheilen:

San Francisco, im April.

Lieber Bruder!

Dienstbotenthum ist und bleibt Sklaverei haben wir drüben. Man fühlt doch bald heraus, wie hoch ein Dienstmädchen gerechnet wird. Zwischen Dienstmädchen und Herrschaft besteht auch hier eine streng innegehaltene Scheidewand.

Der Amerikaner ist sehr stolz; er verlangt nicht von seiner Frau, daß sie in die Küche geht und arbeitet, dazu hält er ihr die nöthige Hilfe, ein brauchbares Werkzeug, ein Dienstmädchen. Wenn sie nur versteht, die Gäste würdig zu empfangen, sich in Gala zu werfen und Klavier zu spielen, dann hat sie ihre Pflicht erfüllt. Die deutsche Hausfrau dagegen arbeitet selbst mit und ist ihren Dienstmädchen immer auf dem Fuße; sie kann überhaupt nie genug thun bekommen für ihre 25 Dollar monatlich. Ich schaffe mir in amerikanischen Familien, weil ich hier mehr mein eigener Herr bin, auch thun und lassen kann was ich will und immer freundliche Begegnung habe. Die Dame des Hauses weiß selten was ich hohe oder gelochte habe, bevor es auf den Tisch kommt.

Des Morgens um 7 Uhr beginne ich mein Tageswerk, beschliesse es des Abends um 7 Uhr und bestimme mich dann um keine Sache mehr. Bei der Herrschaft des Abends Besuch, dann bedient sich jeder selber.

Die hiesigen deutschen Familien ärgern sich sehr über die Dienstmädchen, weil sie schwer ein Mädchen bekommen können und auch denselben gegenüber recht höflich sein müssen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß das Mädchen gleich wieder fortgeht.

Wenn ich mit wenigen Worten das Dienstbotenthum hier und dort charakterisiren soll, so muß ich, wenigstens nach meiner Auffassung, bezeichnen: „Für sein Geld möchte ich wieder in Deutschland schaffen, dagegen ist es goldene Freiheit hier in Amerika!“

So der erste Brief. Der zweite, von anderer Seite herrührend, schildert zunächst die „Ehnenepidemie“ in San Francisco und den verderblichen Einfluß der Mongolen auf die dortigen Arbeitsverhältnisse und fährt dann fort:

„Ebenso wie dieser Menschenschlag den Lohn für den männlichen Arbeiter herunterdrückt, geschieht es auch bei dem weiblicher — auch die Dienstmädchen werden davon betroffen. Der Lohn für ein respectables deutsches Dienstmädchen beträgt 20—25 auch wohl 30 Dollar monatlich. — Da wird man gewiß in Deutschland denken: „O! da kann ein Sparmaiden Mädchen in kurzer Zeit reich werden!“ Aber wie steht es in Wirklichkeit mit dem reich werden? Für ein

einfaches Kleid muß man 15 Dollar Macherlohn und für ein paar Schuhe 5 Dollar zahlen.

Bezahlt die Herrschaft einem Mädchen 25—30 Dollar, so wird auch sehr viel dafür verlangt. Ein solches Mädchen muß sehr lochen können und sämtliche vorkommenden Arbeiten gründlich verstehen. Nur „große Wäsche“ braucht ein Mädchen nicht mitzumachen, das Waschen geschieht außer dem Hause in der Waschanstalt. Von einem hübschen Dienstmädchen wird weit mehr verlangt, als von einem Dienstmädchen in Deutschland. Hier muß Alles stink geben und dabei vertritt das Mädchen hier gewissermaßen die Stelle der Hausfrau. In Deutschland wird sie jedoch mehr als zur Familie gehörend betrachtet.

Hat ein Mädchen ihre Arbeit gethan, so kann sie die übrige Zeit ausnützen, wie es ihr beliebt. — Die Madam wagt nicht, sie hierin zu stören, weil sie befürchtet, daß das Mädchen sich nach einem andern Dienste umsehen könnte. Ein Mädchen führt hier nicht ein so klastisches und abhängiges Leben als wie in Deutschland, darum will ich weit lieber hier dienen im Lande der Freiheit als in Deutschland.“

Aus beiden Schreiben spricht das freiere Gefühl, welches jenseits des „großen Ozeans“ die gesammte arbeitende Bevölkerung, ob Handwerker oder Dienstmädchen, befreit. Aber gerade dieses Gefühl der bürgerlichen Freiheit ist es, welches den Druck der wirtschaftlichen Knechtschaft um so härter fühlbar macht und deshalb zum Kampfe für eine Besserung der sozialen Verhältnisse ansetzt. In einem Staate, wo die arbeitende Bevölkerung politisch und wirtschaftlich gleichmäßig gemedet ist, tritt das Ringen nach politischer Freiheit in den Vordergrund, weil ohne diese die Arbeiterklasse machtlos ist, weil sie mit der politischen Freiheit erst die soziale Freiheit erringen muß. So ist es denn erklärlich, daß die wirtschaftliche Unfreiheit in solchen Staaten sich verläufig behauptet, und daß sie Verluste, Fortschritte zum Besseren zu machen, nur vereinzelt greifbare Errungenschaften aufweisen können. Dadurch erklärt sich auch, daß das Hausflaventhum drüben immer noch erträglich erscheint gegenüber den Verhältnissen der dienstbaren Geister in unserer Umgebung.

Dort ist man bereits auf dem Wege des Fortschritts, hier werden alle Anstrengungen gemacht, um einen Rückschritt herbeizuführen. Wägen diejenigen Optimisten die Konsequenzen daraus ziehen, die gewöhnlich glauben, der Fortschritt mache sich von selbst, man brande nur die Hände einfach in den Schooß zu legen. „Ohne Kampf kein Sieg!“

### Politische Rundschau.

Bant, 20. Juli.

Berlin, 19. Juli. Der Prozeß gegen Karl-Linnes und Genossen findet am 3. August vor der ersten Referentkammer des Landgerichts I statt. Die Anklage lautet auf Majestätsbeleidigung und geheime Verbindung. Verteidiger sind die Herren Rechtsanwältle Wieselsohn und Freudenthal.

— Auf ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Vebel antwortete der Schweizer Bundesrath, er könne die Aken in Sachen v. Ehrenberg einem Privatnen nicht herausgeben, wohl aber dem Armeegericht, wenn dieses sie verlange.

— Die Konservativen scheinen der Meinung zu sein, daß über das Kartell genug Worte gewechselt seien, und lassen darum Thaten sehen. Sie haben in Hannover, der Stammburg des Nationalliberalismus, den Anfang damit gemacht, das Kartell zu brechen, indem die Generalversammlung des konservativen Vereins der Stadt Hannover die Aufstellung eigener Kandidaten beschlossen hat. Ähnliche Beschlüsse werden in den übrigen hannoverschen Wahlkreisen vorbereitet, und nur dort wollen die Konservativen das Kartell bestehen lassen, wo es sich um die Bekämpfung ausüchtvoller weltlicher Kandidaturen handelt. Auch in anderen weltlichen Provinzen wollen die Konservativen den Nationalliberalen eigene Kandidaturen entgegenstellen. Darnach dürfte man wohl bald von der Mobilisirung der Nationalliberalen im Osten hören.

— Das Kartell ist in Elberfeld, Barmen und Duisburg zwischen Nationalliberalen und Konservativen von Seiten der Vorstände der dortigen resp. Vereine auf weitere fünf Jahre verlängert worden. Warum die guten Musikanten sich nicht gleich zu einer Partei vereinigen, ist nicht recht verständlich.

— Das „Berl. Volksbl.“ bemerkt zu der Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“ betrefens der Aufstellung Liebknecht's als sozialdemokratischer Kandidat im 6. Berliner Reichstagswahlkreis: Was den Offenbachern nicht mehr

gut genug war, scheint also nach Meinung der Sozialdemokraten den Berlinern immer noch gut genug sein zu sollen: „Herr Vindter scheint nicht zu wissen, daß Liebknecht, wäre ihm seiner Zeit die „Norddeutsche Allgemeine“ nebst Allem, was drum und dran hängt, gut genug gewesen, vielleicht heute sein — Vindter's — Chef wäre, falls er — Liebknecht — die nöthige Genügsamkeit besessen hätte.“

— Zum Danziger Sozialistenprozeß. Auf die von den Herren Jochen und Genossen eingelegte Revision gegen das vom hiesigen Landgericht am 24. Febr. d. J. gegen sie gefällte Urtheil wegen Vergehens gegen § 128 des Strafgesetzbuches ist zur Verhandlung vor dem Reichsgericht ein Termin auf den 25. September d. J. anberaumt worden.

— Die Anklage gegen den Vorstand des Tischler-Fachvereins zu Frankfurt a. M. wegen Zuwiderhandlung gegen § 8 des preussischen Vereinsgesetzes (in Verbindung treten mit anderen ähnlichen Vereinen) ist wegen mangelnder Beweise niedergefallen. — Der erste Staatsanwalt beim Landgericht Frankfurt hatte i. J. die Güte, sich an den Drucker des Protokolls des Kongresses der deutschen Tischler, Georg Bähler in Stuttgart, zu wenden mit dem freundlichen Ersuchen um Uebersendung eines Exemplars obigen Protokolls. Der Drucker willfahrte jedoch diesem Wunsche nicht, sondern verwies den Herrn Staatsanwalt an die Adresse des Herrn Karl Klotz; bei letzterem ist jedoch keine diesbezügliche Bestellung eingelaufen.

— Aus Kosmwig meldet die „Magdeburger Zeitung“: „Auf Veranlassung der hiesigen Polizeibehörde haben diejenigen Tischlergesellen, die ihre Arbeit ohne die gesetzliche Kündigung niedergelegt haben, die Arbeit unter gleichzeitiger Kündigung wieder aufgenommen.“

— Dem Polizeispigel Schröder in Zürich wurde neuerdings ein Koffen gespielt. Man hat ihm bei Nacht in großen Buchstaben an's Haus gemalt: „Hier wohnt der Spigel Schröder“. Am Morgen früh gab sich die Polizei Mühe, dieselbe wegzutragen.

— Dr. Sigl fällt in dem „Bayer. Vaterland“ über die auch von uns kritisirte Altersvorsorgungs-Vorlage folgendes Urtheil:

„Der Gesetzentwurf betreffend Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter ist im Bundesrath fertig gestellt“ und wird den Arbeitern eine riesige Freude bereiten. Schon die Wartzeit von 30 Jahren, vor deren Ablauf man überhaupt nichts kriegt, bei der Alters- und von 5 Jahren bei der Invaliden-Rente muß herzerbendend wirken. Kritt dann der Arbeiter wirklich einmal in den Bezug der „Rente“, so kriegt er jährlich die gewaltige Summe von 120 Mark, die Arbeiterin 80 Mark; er wird also täglich 33 Pf., eine Rentiere des Arbeiterstandes 22 Pf. zu verprassen haben. — zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Nach 5 Jahren steigt in den nächsten 15 Jahren die „Rente“ um jährlich — 2, fage zwei Mark, dann gar um drei Mark. In den Bezug einer Altersrente von 130 Mark tritt der Arbeiter erst in dem patriarchalischen Alter von 71 Jahren, d. h., wenn er's erlöst, und auch nur dann, wenn er fortlaufend seine Beiträge gezahlt hat. — Es ist erhaunlich, wie das Reich um ein sorgenfreies und genuehreiches Alter der Arbeiter sezt, d. h., wenn sie es erleben und stets Beiträge bezahlt haben. Jeder kann sich, Dank der Fürsorge des Reichs, von seiner „Rente“ täglich — ein Maß Bier und eine Reichsmurst dazu laufen; zu einem Stück Brod reicht die „Rente“ nicht mehr. Und davon muß er leben.“

— Zur Frage der Veseitigung des Sozialistengesetzes schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Sollten die Regierungen sich außer Stande erklären, etwas Besseres als das jetzige Sozialistengesetz vorzuschlagen, so würde allerdings unseres Erachtens die Mehrheit insbesondere die nationalliberale Fraktion, welche den letzten Beschluß des Reichstages in der Angelegenheit bewirkt hat, verpflichtet sein, eigene Vorschläge zu machen. Wir zweifeln auch nicht, daß man sich innerhalb dieser Fraktion, wenn der Zeitpunkt für die Entscheidung da sein wird, über das klar sein werde, was an die Stelle des Sozialistengesetzes zu treten hat. Zunächst aber bleibt die Initiative des Erfages einer Gesetzgebung, welche unhaltbar gemorden, jedoch nicht einfach fortlassen kann, Sache der Regierung; diese konnte darauf nur verzichten, die Aufgabe den Parteien nur zuweisen, wenn sie nicht weiter Anspruch auf die leitende Stellung machte, die gerade bei uns für die Regierung immer verstant wird. Der Verdacht darauf, welchen im vorliegenden Falle das Organ der Politik Bittkammer anempfehlte soll diese Politik als die allein mögliche darstellen; es ist aber nicht abzulehnen, wer hieran ein Interesse hätte, außer Herrn von Puttkamer selbst und den

3 Leuten, denen kein Rücktritt beinahe als Ankündigung des Weitergangs erschien. Wenn sie Herrn Herrfurth ein Verhalten zumuteten, welches auf das Eingeständnis heraus käme, daß er nicht der Mann sei, Herrn v. Puttlamer zu ersetzen, so ist das begründlich. In anderen politischen Lagern sieht man keinen Grund, den neuen Minister des Innern so niedrig politisch einzuschätzen.

Wir glauben, daß trotz der höheren politischen Einschätzung des Herrn Herrfurth seitens der „Nat. Ztg.“ und „anderer politischer Lager“ der neue Minister des Innern darauf verzichten wird, mit Herrn Kulemann in Konflikt zu treten.

Eine Antwort auf die Angriffe gegen Madenzie enthält die Londoner „Pall Mall Gazette“, in welcher es u. a. bezüglich der Behauptung, daß Madenzie das gesunde Stimmband des Kaisers mit seiner Jangge verlegt habe, heißt: „Selbst wenn diese Anschuldigung begründet wäre, so würde die zugefügte Verletzung nicht mehr Folgen gehabt haben, als eine leichte Hautrötung. Wir erfahren jedoch, daß Sir Morell Madenzie stets in der bestimmtesten Weise bekräftigt hat, daß solcher Unfall vorgekommen ist. Ob die Meinung des englischen Spezialisten oder des deutschen Arztes über diesen Punkt mehr Glauben verdient, sei eine Frage, zu deren Erörterung, um einen Ausdruck Lord Beaconsfield's zu gebrauchen, es „großer Selbstbeherrschung bedürfte.“ Es giebt keinen besseren Beweis von der Unaufrichtigkeit des deutschen Gutachtens, als die irreführende Erzählung der ersten Operationen, welche Madenzie an dem deutschen Kronprinzen vornahm.“

Insgesamt 41 Personen, darunter drei Frauen, sind in Berlin der „Post“ zufolge in der Nacht vom 10. zum 11. Juli beim Ankleben von sozialdemokratischen Plakaten verhaftet worden, von denen bis jetzt noch niemand entlassen wurde. Die Verhafteten waren zum größten Theile der Beförderung als Mitglieder der „inneren Bewegung“ bekannt.

Gegenwärtig tagt in Köln ein Muster-Verbandsrat deutscher Schlosser-Zünfte. Die Einladung hierzu ist der Redaktion der Elberfelder „Fr. Pr.“ durch Zufall in die Hände gefallen. Wir wollen nur das Charakteristische aus derselben hervorheben. Die Zünfte haben die famose Einrichtungs getroffen, daß jeder Schlossermeister sich für den Betrag von 3 Mark Sitz und Stimme beim Verbandstage kaufen kann. 1) Teilnehmer-Karten, welche zur Beihiligung an den Beratungen, aber nicht zur Abkündigung berechtigen, kosten 1 Mark. 2) In der That ein netter Verbandstag. — Auf demselben soll beschloffen werden:

1) Jede Verbands-Zunft, welche durch einen frivolen Streit (frivol ist gut) ihrer Gesellschaft in Nothlage gerath, hat dem Vorstande des Verbandes: a. die unberechtigten Forderungen der Gesellen und die Gründe, weshalb sie nicht bewilligt werden können, anzugeben. (Eine sehr geistreiche Fassung; wenn die Zünftebrüder die Forderungen der Gesellen für ungerichtet halten, so ist doch der Grund zugleich ausgesprochen.) b. Die Namen der Leiter des Streits, sowie die Haupt-Adelsführer in einer Liste zusammen zu fassen, drucken zu lassen und in einer Zahl, die den Verbands-Zünften entspricht, dem Verbands-Vorstand einzureichen. (Ist das vielleicht die so viel gepriesene Humanität und Arbeiterfreundlichkeit der Zünfteleute? —)

2) Der Verbands-Vorstand hat die Verhältnisse unverweilt sorgsam zu prüfen und nach Mithigfinden des Verhaltens der Zunft, jeder Verbands-Zunft ein Exemplar dieser Listen mit der Weisung zuzustellen, daß

3) kein Angehöriger einer Verbands-Zun-

nung diese Personen in Arbeit nehmen darf. Antrag Hamburg und Hannover.

Hannover, 13. Juli. „Dem Schicksal der vorzeitigen Auflösung vertiel gestern Abend eine Volksversammlung, welche von dem Schuhmacher Döring nach dem Rathhause einberufen war und in welcher der Reichstagsabgeordnete für Hannover, der Sozialdemokrat Meister, über die letzte Session berichtete. Die Versammlung war ungemein stark besucht, einige Tausend Hörer, fast durchweg dem Arbeiterstande angehörig, waren anwesend. Der Empfang des Abgeordneten war keineswegs demonstrativ, überhaupt war die Haltung der Versammlung sehr ruhig. Nachdem der Abg. Frohne sein Thema behandelt hatte, meldete sich der Abg. Frohne, der seit seiner Ausweisung aus Frankfurt hier wohnhaft ist, zum Wort und wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. In diesem Augenblicke erhob sich der überwiegende Polizeikommissar und erklärte die Versammlung aus Grund des Sozialistengesetzes für aufgelöst. Unter bedrückenden Hochrufen auf Frohne und die Sozialdemokratie entfernten sich langsam die Anwesenden. Einzelne Rufe: „Sant ihn!“ wurden mit „Nache! Ruhe!“ beantwortet.“

Hamburg, 18. Juli. Die streitenden Tischler Hamburgs haben ein umfangreiches Flugblatt verbreitet, in dem sie eine genaue und detaillierte Darstellung der Ursachen des gegenwärtigen Streits geben und den Vorwurf der Zünfte, die Gesellen hätten ihr Wort gebrochen, vollständig widerlegen. Bei dem vorjährigen Streit der Tischler war bekanntlich durch die Bemühungen des Polizeicommissars Schumann ein Vertrag mit der Zunft zu Stande gekommen, welcher die Arbeits- und Lohnverhältnisse regelte und der für zwei Jahre bindend sein sollte. Die Gesellen verdrachten innerhalb dieser zwei Jahre nicht mit neuen Forderungen an die Meister herantreten zu wollen, während die letzteren sich verpflichteten, den von den Gesellen gewünschten Bedingungen nachzukommen. Die von den Gesellen in Bezug auf den Vertrag gestellten Bedingungen lauteten: „Zur Schlichtung entstehender Streitigkeiten bezüglich der Lohnbedingungen ist eine beiderseitige Kommission zu wählen. In allen Verhältnissen sind Lohnbücher einzuführen. Die Vereinbarung ist zu drucken und in allen Werkstätten sichtbar anzuhängen.“ Diese Zusätze zu dem Vertrage wurden jedoch in einer späteren Versammlung der Zunft als unannehmbar bezeichnet und abgelehnt. Damit wurde, weil die Gesellen auf diese Bedingungen bestanden, der ganze Vertrag hinfällig. Jetzt behauptet nun die Zunft, die Gesellen hätten ihr Wort gebrochen, indem sie vor Ablauf von zwei Jahren neue Forderungen an die Meister stellten und somit dem Vertrag und dem gegebenen Versprechen zuwider handelten, obwohl gerade sie es war, die den Vertrag dadurch hinfällig machte, indem sie durch Ablehnung der obigen Bedingungen ihr e m gegebenen Versprechen zuwider handelte und dadurch den diesjährigen Streit provozierte. Für die letztere Behauptung: daß die Zunft den Streit provoziert hat resp. provoziere wollte, werden in dem Flugblatt noch weitere Beweise angeführt und zwar Zitate, welche an einzelne Meister gerichtet wurden, um bei denselben anzufragen, wie lange sie euent. einer Arbeitseinstellung gegenüber ihren geschäftlichen Verpflichtungen genügen könnten u. s. w. Auch sieht man vollständig der Beweis geliefert, daß die Zunft die hauptsächlichste Schuld an den Differenzen zwischen Meister und Gesellen trägt und daß die Streitenden vollständig forsett, offen und ehrlich gehandelt haben, während die Zunft durch allerlei Winkeltüge und wenig lobenswerthe Manipulationen die Ausgleichsversuche hintertrieb und die Gesellen unter allen Umständen zu unterwerfen suchte. Die Hamburger Tischler sprechen die zuverlässigste Hoffnung aus, daß das Publikum nach wie vor auf Seiten der

Streitenden stehen und sich in seiner christlichen Ueberzeugung durch das verleumterische Geschreibsel dieser kapitalistischer Lohnschreiber in reaktionären, liberalen und freisinnigen Blättern nicht beeinflussen lassen wird.

Braunschw. Der Zimmermann, spätere Reformmandeur Penning, welcher dem Gastwirth Salzu in St. Gallen in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober v. J. mehrere Reserfische bebrachte, welche dessen Tod zur Folge hatten, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Erurt, 14. Juli. Vorgestern ist von der Direction der hiesigen königlichen Genschafterei mehr als 700 Arbeiter gekündigt worden. Den Arbeiterbestand, welcher sich im vergangenen Winter auf nahezu 2700 Personen bezifferte, werden in Kürze nur einiger als 300 bilden. (B. 3.)

Nach neueren Nachrichten sind die Bindungen wieder zurückgenommen. Auch die schon angeordnete verstärkte Arbeitszeit wurde nach der „Magdeb. Ztg.“ wieder aufgehoben. Es werden diese Anordnungen mit einer telegraphischen Weisung aus Berlin in Verbindung gebracht. Im Zusammenhang damit dürfte wohl auch eine verschiedene Zeitungen unlängst vergangene Meldung aus Suhl stehen, wonach mit der Herstellung eines ganz neuen Infanterie-Gewehrs dem Vernehmen nach schon in diesem Monat begonnen werden sollte. — Also schon wieder ein neues Gewehr! Kultur und Civilisation schreiten mit Riesenschritten vorwärts.

Stollberg, 12. Juli. Friedhöflichkeitkeiten aus Sachsen. Der „Frank. Ztg.“ wird geschrieben: „Die Entfernung aller dem Charakter eines christlichen Friedhofes widersprechenden Grabdenkmäler haben sich neuerdings sämtliche Geistliche der Diözese Stollberg zur Aufgabe gemacht. Um die Aufstellung von Urnen, abgebrochenen Säulen, Engeln mit umgekehrter Fadel und zerplitterten Baumstämmen, in denen die Vertreter der Orthodoxie etwas durchaus Unchristliches erbilden, künftig zu verhindern, verlangen dieselben eine strenge Zensur hinsichtlich aller Zeichnungen von Grabsteinen, sowie der in Vorschlag gebrachten Inschriften. Die Kirchenverordnungen sind deshalb seitens der Diözesanversammlung aufgefordert worden, in einer baldigst aufzustellenden Gottesaderordnung diesen Wünschen Rechnung zu tragen.“ — Wir Sachsen gehen stramm voran!

Die Maurer von Königsberg theilen mit, daß sie, durch die Verhältnisse gedrängt, vom Generalstreik absehen müssen und zum partiellen Streik übergehen. Bei denjenigen Arbeitgebern, welche ihre Unterschrift zu den von der Gesellschaft gestellten Lohnforderungen gegeben haben, wird die Arbeit wieder aufgenommen; über diejenigen Zunftmeister jedoch, welche sich hartnäckig den billigen Forderungen der Gesellen verschließen, wird der partielle Streik und die Baupolizei auch fernerhin verhängt. Zugug von außerhalb ist deswegen strengs fernzuhalten.

Posen, 16. Juli. (N. T.) Dem „Tageblatt“ zufolge lautet das Telegramm des Kaisers an Prof. Treitschke: „Ich danke Ihnen auf das Allerherzlichste für das Denkmäl, welches Sie meinen Vorgängern in der Geschichte gesetzt haben. Sie haben, wie immer, so auch hier, der Wahrheit die Ehre gegeben. Wilhelm, Imperator Rex.“

### Belgien.

Brüssel. Die Verbringung des von der Gendarmerie in Boon erschossenen Arbeiters Van den Bofche fand unter großartigen Trauerfeierlichkeiten seitens der Bevölkerung statt. Die ganze Stadt war auf den Beinen; die Häuser der Liberalen hatten mit Eröde umhüllte Fahnen ausgehängt. Es wurden ergreifende Reden gehalten. Es hat sich herausgestellt, daß die Rüstladen in Boon die

## Im Sturm des Lebens.

Roman von M. Wibbern.

(Fortsetzung.)

„Frau Gräfin — o, ich beslage ja auch nicht mehr das Einscheiden der Mutter, weiß ich ja doch, daß sie sich es gewünscht hat, spät und früh. Aber ich betrauerer ihr Schicksal! Sie war so schön und so gut, es gab kein edleres Weib als sie! Warum mußte ihr gerade ein Gregoroff in den Weg treten!“ sagte Margot.

„Und, darüber dürfen wir nicht grübeln, die Geschichte der Menschen liegen in Gottes Hand. Und der Allmächtige droben wird Ihrer Mutter auch ein gnädiger Richter sein! Hier hat das Schicksal auch einen Erlösungsuruf ergehen lassen“, sagte Anca dann hinzu, und wovon sie nie vorher mit Margot gesprochen, davon sprach sie jetzt: „die Treuden sind alle unglücklich in ihren Ehen gewesen“, sagte sie, „weil man keinem unter ihnen die freie Wahl ließ.“

Es war ganz still geworden in dem hohen, dämmerigen Gemach, dann endlich erhob sich die Gräfin, ging nach dem Klingelzug und gleich darauf schallte der schrille Klang der Glocke durch das düstere Haus mit seinen weiten Korridoren und Sälen.

Der junge Jofe aber, die mit tiefer Betrübnis in das Zimmer trat, gab die Dame den Befehl, Alles für die Abreise vorzubereiten: „Auch in den Gemächern des Frühleins räumen Sie“, sagte Anca. „Morgen mit dem Frühleinen verlassen wir Retterburg.“

Und als die Thür sich wieder hinter der Dienerin geschlossen, setzte sie hinzu, indem sie Margot ihre Hand auf die Schulter legte: „Und nun wollen wir noch einen Spaziergang machen, mein Kind, damit Sie all den Stellen „Lebwohl!“ sagen können, auf denen sie gerne gewillt!“

Arm in Arm hatten die beiden Frauen das Schloß verlassen und waren in den Park getreten.

„Führen Sie mich, Margot“, sagte Anca liebevoll, „dahin, wo Sie am liebsten gewillt.“

„Doch da sind wir ja bei meiner schönen alten Eiche und — ah, sieh da, der Herr Administrator!“ sagte nach längerem Spaziergange die Gräfin, und hatte jetzt erst bemerkt, daß die Hubelant unter der Eiche nicht unbefegt war. Den Kopf auf die Hand gestützt, bleich und traurig, sah Gerhard auf der steinernen Bank und sah beinahe nervös zusammen, als ihm der Zuruf der Gräfin traf.

Einen Moment starrte er wie gestohabewend auf die beiden Damen in den lang und schwer herabwallenden schwarzen Gewändern, dann aber sprang er jäh von seinem Platze auf und sich tief und ehrfurchtsvoll vor Anca verneigend, sagte er: „Ich werde mich sofort entfernen, wenn die gnädige Frau Gräfin hier ausrauben wollen!“

„Nein, nein, mein lieber Gerhard, bleiben Sie, uns gilt es nicht, hier lange zu ruhen. Fräulein Margot wollte mir nur noch einmal alle Plätze zeigen, die ihr auf Retterburg lieb gewesen, und da ich selbst hier gerne gewillt, so suchten wir auch die Eiche auf. Viel Zeit haben wir übrigens nicht, denn es wird Abend und morgen mit dem Frühleinen brechen wir auf!“

„Morgen mit dem Frühleinen!“ Der junge Mann blickte zu Margot hinüber — in seinen Mienen suchte es, und wenn es das Mädchen vorher noch nicht gewillt, jetzt hätte sie es erkennen müssen: Gerhard liebte sie und er kämpfte noch immer hart mit sich, sie scheiden zu lassen, aber doch auch noch immer siegreich.

„Also morgen schon, Frau Gräfin!“

„Ja, morgen.“

Erpold hatte sich erhoben — jetzt aber sank er wieder auf die Bank zurück. Die Köpfe der Scham stieg ihm in die Wangen — wie richtig hatte sie ihn erkannt!

Erlie sah noch einen Augenblick auf ihn nieder, dann athmete sie tief auf, und langsam, wie sie gekommen, ohne einen Gruß, verließ sie das Plätzchen, auf dem Margot und deren Mutter so gerne gewillt und die Letztere doch ihren Tod finden mußte. — — —

Ein Jahr war vergangen, Gräfin Anca war der Verwaisten wie eine treue Mutter geworden und die beiden Frauen lebten seit einigen Wochen wieder in der Residenz, aber still und zurückgezogen, da die eigentliche Saison noch nicht begonnen. Doch gerade in diesem Stillleben lag für Margot das höchste Glück. Sie war die Geliebte der aristokratischen Künstlerin geworden. Da die Gräfin erkannte, daß Margot ein entschiedenes Talent zur Musik besaß, so betrieb sie den Unterricht mit allem Eifer und zu ihrer Freude mit dem größtmöglichen Erfolg.

„Mein liebes Pflanzdöchterchen!“ so stellte sie Margot den Freunden vor, und mit dem Respekt, den man der Pflanzdöchter einer Gräfin Herzberg schuldig zu behandeln man dann auch die junge Kunstnizin.

An einem sonnigen September-Nachmittag hatte sie zu Fuß das Treuden'sche Palais verlassen und war, nur wenig die Pferdebahn benutzend, nach der entlegenen Wälderstraße geeilt, zu dem einfachen, grauen Mietshaus, wo die Kathin in ihrer Parterrewohnung schon des Lieblings hatte.

Die Kaffeemaschine stand goldigblank wie immer, umgeben von den zierlichen Tischen, auf dem saubergeputzten Tisch vor dem großblumigen Sopha, von dem sich die Kathin freudestrahlend erhob, als Margot in zierlicher Toilette in das Gemach trat.

„Da sind Sie ja, mein Herzblatt, rief die Matrone ihr freudig entgegen, und alsbald umschlangen auch schon ihre Arme zärtlich den Hals der einsigen Hausgenossin. „Nun nehmen Sie aber auch schnell ab. Sehen Sie, hier sind selbstgebadene Waffeln. Noch warm, denn sie kamen eben aus dem Eisen. Ich weiß, Sie essen sie gern, Kind, und ich wollte doch meinem kleinen, jetzt freilich recht vermögenden Liebbling, etwas zu Gute thun, und neulich hatt' ich's ja mit List aus Ihnen herausbekommen, daß meine Waffeln doch noch besser seien, als die, welche der Koch im Treuden'schen Palais backt.“

(Fortsetzung folgt.)

schärfste Abndung verdienen, da alle gesetzlichen Vorschriften seitens der Gendarmerie außer Acht gelassen wurden. Die Gendarmen sollen stark angetrunken gewesen sein. Man verlangt die Demission des Bürgermeisters und die strenge Bestrafung der Schuldeigenen.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Heute Abend soll im Abgeordnetenhause der Abg. Basly folgenden Antrag auf den Tisch der Kammer legen: Einziger Artikel. Volle und unbeschränkte Amnestie ist bewilligt: 1) Den Bürgern, welche wegen Arbeitseinstellungen oder was damit zusammenhängt, wie die Vorgänge, die den Streiks von Decazeville, Montcau-les-Mines, Verjon etc. vorangingen, 2) den Bürgern, welche verurtheilt wurden; 3) den Bürgern, welche verurtheilt wurden wegen sogenannter politischer Verbrechen oder Vergehen oder was damit zusammenhängt, für Vergehen in der Presse, durch Auslassungen und Versammlungen.

England.

London, 16. Juli. Die radikalen Vereine in London veranstalteten gestern Nachmittag im Hydepark eine Kundgebung gegen die Enttöterung des irischen Abgeordneten John Dillon, an welcher sich trotz der regnerischen Witterung etwa 16 000 Personen beteiligten. Die zahlreichsten Resolutionen protestirten gegen die Einsperrung Dillons wegen eines „imaginären Verbrechens“, forderten die Regierung auf, davon abzustehen, die Rechtspflege durch die Tortur ihrer politischen Gegner zu prostituiren, drückten tiefe Theilnahme für die Witwe des verstorbenen Mr. Mandeville aus und erklärten, daß die Regierung im Allgemeinen und Mr. Balfour im Besonderen die Schuld an dem Tode ihres Gatten trügen.

Seit einer Woche ist ein Streik im Gange, der für unsere industriellen Zustände sehr bezeichnend ist. Die Jüdelholzfabrik Beyant und May (Nimitz) beschäftigt etwa 1600 Mädchen und Frauen, deren Wochenlöhne etwa 4 Schillinge betragen; einige wenige verdienen 5 und 6 und ein Mädchen 9 Schillinge. Von dem Genuß, das dieser Dünarbeitslohn bedingt, erhält man einen Begriff, wenn man hört, daß die Mädchen für Kost und Logis durchschnittlich 5 Schillinge bezahlen müssen. Außerdem herrscht in der Fabrik, deren Aktionäre 20-30 Prozent Dividenden erhalten, ein grausames und ungerechtes System von Bußen, und sonst auch sind in Folge verwohnter Maschinen die Löhne jüngst um 8 Prozent vermindert worden. Die Unzufriedenheit und Erbitterung unter den arg geschädigten Mädchen kam zum Ausbruch, als Frau Annie Vasant und der Sozialdemokrat Burrows deren Beschwerden in einem Blatt „Link“ veröffentlichten. Die Entlassung einer Arbeiterin erbitterte die Anderen so, daß sie vor 10 Tagen die Arbeit plötzlich einstellten. Etwa 1300 streikten; 200, die besser bezahlt werden, weil sie Wäscheherren fabriziren, blieben bei der Arbeit. Die Londoner Gewerksvereine haben den Beschluß gefaßt, die Mädchen, welche ohne Organisation sind und zu arm wären, einen Streikfonds zu besetzen, aus ihren Mitteln zu unterstützen, und wohlthätige Leute haben etwa 120 Pf. zur Unterstützung beigegeben.

Dublin, 16. Juli. (N. L.)

In den katholischen Kirchen wurde gestern eine Encyclica an die irischen Bischöfe, datirt vom 24. Juni, verlesen, in welcher nochmals das Doppel-System auf das Entschiedenste verdammt wird. Ferner wird die unüberlegte Haltung gegenüber dem Heiligen Stuhle sehr beklagt. Es solle allen Katholiken mitgetheilt werden, daß diejenigen Handlungen, welche unterjagt wurden, als vollständig ungehehlich unterjagt worden sind.

Schweden und Norwegen.

Christiana, 11. Juli. Auf Hamar wurde in diesen Tagen eine große Arbeiter-Versammlung abgehalten, an welcher 93 Repräsentanten 50 verschiedener Vereine Theil nahmen. Eine der wichtigsten Fragen, welche zur Verhandlung kamen, war: Welche Haltung müssen die Arbeiter bei den bevorstehenden Wahlen den politischen Parteien gegenüber an Stellen einnehmen, wo man sich dem allgemeinen Stimmrecht widersetzt. Einem Telegramm des schwedischen Telegrammbureaus zufolge wurde mit großer Majorität genehmigt, eigene Wahlkandidaten dort aufzustellen, wo die Linde das allgemeine Wahlrecht nicht auf ihr Programm gesetzt hat. Ferner wurde eine Resolution über Zollfreiheit für alle Lebensbedürfnisse, Einführung direkter Steuern in steigender Scala als Einleitung zu einer Reform, welche auf die gänzliche Abschaffung jeder indirekten Steuer hinielt, angenommen.

Amerika.

Chicago, 18. Juli. Bei einer gestern hier vorgenommenen Ausforschung wurden zwölf Dynamitbomben und Waffen aufgefunden. Drei Personen wurden verhaftet. Es handelte sich angeblich um eine beachtliche Verschwörung, die Wohnhäuser der am jüngsten Anarchistenprozesse beteiligten Beamten und Richter, sowie die öffentlichen Gebäude zu zerstören. Unter den Verhafteten befindet sich ein bekannter Führer der Anarchisten. Polizeikommissar Bonfield erklärt, man nehme mit Unrecht an, daß die Verhaftungen auf eine große Verschwörung hinwiesen, welche in Leuten der besseren Klasse einen Rückhalt gehabt habe, oder daß öffentliche Gebäude hätten zerstört werden sollen. In das Komplot seien nur zwanzig der untersten Klasse angehörige Personen verwickelt. Der Chicagoer „Daily News“ zufolge steht fest, daß 23-26 Pf. Dynamit unter die Anarchisten vertheilt seien und eine größere Menge Dynamit in die Hände von Mitgliedern der zentralen Arbeiterunion gelangte (??)

Afrika.

Ueber die Katastrophe in der Diamantmine Deberes in Kimberley, über welche wir wieder-

holt berichtet haben, liegen jetzt folgende Einzelheiten vor: Als am Mittwoch Abend 7 Uhr in der Debeersmine die in der Tiefe arbeitenden Bergleute abgelöst werden sollten, zerfiel der Aufzugsstrang und der Korb, in welchem sich sieben Grubenarbeiter befanden, stürzte in den Schacht hinab. Es wird gemuthmaßt, daß die Lampen die Holzbeleidung des Schachtes entzündeten, welcher in hellen Brand geriet, wodurch die Ausgänge verperrt wurden. Der Rauch erstülte die Mine und löschte die Lichter aus. Es entstand eine Panik, während welcher die Eingeborenen und Europäer in einem Knäuel erstickten. Es befanden sich zur Zeit über 700 Mann in der Tiefe. Gegen 500 wurden lebend hinaufgezogen. Ueber 200 wurden vermisst und für todt gehalten, darunter 25 Europäer. Zwei Schächte sind zerstört worden. Nur einer blieb intakt. Die Verle selbst sind nicht sehr beschädigt. Der angerichtete Schaden wird auf 20 000 Pfd. geschätzt. In Kimberley herrscht eine große Panik. Die Rettungsmannschaften schildern die Szenen als fürchterlich.

Gewerkschaftliches.

Ein Streik ist bei den Oerbern in Dr-Steinbeck bei Hamburg ausgebrochen; dieselben erlitten den Zugang nach dort fern zu halten. Die aufgeregten Forderungen sind sehr häufige Arbeitszeit, Minimallohn von 24 Mark pro Woche und Zuschlag von 25 Prozent bei Arbeiten an Sonn- und Feiertagen und für Lebenslöhnen.

Der Arbeiterkreis in Lemberg ist bereits als beendet anzusehen. Von den streikenden Bäckerleuten, welche von der Eisergewerkschaft und Genarmarie in das städtische Polizeihaus eskortirt worden waren, wurden Mittags die meisten nach eingehendem Verhör wieder in Freiheit gesetzt.

Aus Stadt und Land.

Vant, 19. Juli. Wir machen auf die im Inseratentheil befindliche Bekanntmachung, betreffend die Impftermine in der Gemeinde Vant, hierdurch aufmerksam.

Vant, 19. Juli. Bei der Einschätzung zu den Gemeindegeldgaben sind diesmal auch diejenigen Beamten berücksichtigt worden, welche in hiesiger Gemeinde wohnen, ihr Gehalt, Pension etc. aber aus Wilhelmshaven oder einem anderen auswärtigen Orte beziehen und aus diesem Grunde steuerfrei waren, wenigstens soweit die betr. Gehälter oder sonstigen Einnahmen bei der Steuererschätzung in Betracht kommen. Bekanntlich wurde im Nebenbürgerlichen Verband ein Gesekentwurf eingebracht, welcher bewirkte, daß die außerhalb einer obenan. Gemeinde wohnenden aber in der Gemeinde Eigentum habenden Grundbesitzer und ebenso die in der Gemeinde wohnenden Beamten anderer Staaten zu den Gemeindegeldern und Schullasten herangezogen werden dürfen. Der Gesekentwurf wurde einem Ausschuß überwiesen und erlittete derselbe folgenden Bericht:

Den vorliegenden Gesekentwurf betreffend, so hat der Ausschuß nichts zu erinnern gefunden. Die im Artikel 1 vorgeschlagene Aenderung des § 1 Abs. 1 des Art. 47 der revidirten Gemeinde-Ordnung, durch welche Aenderung die Befreiung von den Gemeindegeldern für die im Herzogthum wohnenden Beamten anderer Staaten aufgehoben wird, ist wohl und ganz berechtigt, und wird namentlich den in der Nähe der Stadt Wilhelmshaven belegenen Gemeinden zu Gute kommen. Dergleichen erscheint die im Artikel 2 gestellte Ausnahme in Betreff der Gehalte, Wartegelder und Pensionen nicht mehr als billig, da auch die aus preussischen Räfen von Angehörigen hiesiger Gemeinden bezogenen Gehalte etc. hier gemeindegeldspflichtig sind.

Artikel 3 und 4 geben zu weiteren Bemerkungen keine Veranlassung und stellt der Ausschuß einstimmig den Antrag:

„Der Landtag wolle dem Gesekentwurf im Ganzen seine Zustimmung erteilen.“

Der Gesekentwurf wurde in der 20. Sitzung des Obenb. Landtags am 17. Jan. d. J. unverändert angenommen. Für die hiesige Gemeinde sind damit nicht unwesentliche neue Einnahmequellen geschaffen worden, welche bei der diesjährigen Einschätzung denn auch in Betracht gezogen werden sind.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Der hier noch in gutem Andenken stehende Hamburger Athlet Karl Abs macht mit seinem Kumpan, dem „Franzosen“ Pierre Regal, immer noch die größeren Orte Deutschlands unsicher und begeißert zahlreiche Zuschauer bis zur Ertape. Wir haben schon einmal über das Auftreten der beiden Ringkämpfer in Berlin berichtet, jetzt lesen wir im „Braunschweiger Unterhaltungsblatt“ folgendes: „In Behnecke's Saalbau fand gestern der Ringkampf zwischen dem Franzosen Pierre Regal und Karl Abs aus Hamburg statt. Nach der Ankündigung sollte Herr Regal Herrn Abs in 6 Minuten besiegen. Dieses gelang ihm jedoch nicht und so wurde von den Preisrichtern Herrn Abs die von Herrn Regal deponirte Summe von 300 M. ausgezahlt. Herr Regal schien dieses Resultat nicht anerkennen zu wollen und wollte den Kampf bis zur Entscheidung eines Sieges von der einen oder anderen Seite ausgefochten wissen (sic! Red. v. N. B.) (es war dieses am Sonntag Abend von der Bühne aus verkündet worden). Bei der tobenden Leidenschaftlichkeit eines großen Theils des Publikums herrschte jedoch ein solcher Ärger, daß man keinerlei Auseinandersetzung Seitens der Preisrichter oder des Kampfleiters hören konnte. Es ist eine traurige Erinnerung, diese blinde, theilweise fast bestialische Leidenschaftlichkeit und Wuth, die man bei solcher Gelegenheit leider zu beobachten hat, und noch dazu bei einer so einfachen Sache, wie es immerhin ein Ringkampf zwischen zwei Circuskämpfern ist. Wenn es sich um die höchsten Güter der Menschheit handelt, wenn um Sein und

Nicht-Sein gekämpft würde, könnte keine größere Leidenschaftlichkeit entfesselt werden. Und dabei sind es hier die heißblütige Südländer, sondern sonst so ruhige Norddeutsche; Leute, die sonst sich so leicht nicht aufregen, die es ertragen können, wenn man ihnen selbst das Beste bietet, die neben sich das größte Unrecht sehen können, und dabei bloß den Kopf abwenden und denken, was geht das mich an, und höchstens wie Jung Jochen sagen: Was fall' ich dorthi dahn? Oder soll es vielleicht Patriotismus sein, der sich hier geltend macht? Weder Deutschland noch Frankreich gewinnt auch nur den kleinsten Grad Ruhm, wenn der eine oder der andere Ringkämpfer siegt. Das ist selbstverständlich, daß man auch in einem bloßen Kampfspiel in Mitleidenschaft geräth, daß die Sympathie für den einen oder den anderen Kämpfer sich Geltung macht, es ist dieses rein menschlich und belebt erst das Kampfspiel, wir freuen uns selbst der unwillkürlichen Kundgebung, dieser Erregung, wenn wir sie auch nicht theilen, aber diese Erregung muß auch in den Grenzen der Menschlichkeit bleiben. Als Deutsche machen wir doch den Anspruch einer höheren Bildung als die irgend einer wilden Völkerschaft. Das „panis et circenses“ der römischen Cäsarenzeit bewährt auch noch heute seine, die Volksthrast kändigende Macht. Die Leidenschaft, die sich bei den Circusspielen austobt, ist unschädlich gemacht; wer bei ihnen eine rasende Besize sich gebedret, wird gewiß die fälteste Gleichgültigkeit bewahren, wo es sich um Recht und Wahrheit, um die Interessen seiner Mitbrüder handelt.“

Wir haben hier seinerzeit (vor ungefahr einem Jahre) genau dasselbe Schauspiel genossen und bewundern die Ausdauer des Mr. Pierre Regal, mit der er den Herrn Karl Abs von Ort zu Ort verfolgt, um sich gegen Bezahlung von 300 Mark von letzteren in den Sand werfen zu lassen. Sonderbarer Weise kommt Mr. Regal immer „apropos von Frankreich“ her, um den berühmten deutschen Athleten zu werfen. Mr. Regal muß ein ungeheures Vermögen und viel Langeweile haben, um sich diesen Lurus gestatten und an solcher Thätigkeit Gefallen finden zu können. — Die Spekulation auf die Dummheit, die Gefühlsroheit und den Charvinismus gewisser „patriotischer“ Volkstheile muß sich doch als sehr einträglich erweisen.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Der Streik der hiesigen Zimmerleute ist als beendet zu betrachten, da alle Streikende in Arbeit sind. Doch ist der Zugang noch weiter fern zu halten, da in nächster Zeit umfangreiche Arbeiten in Aussicht stehen und es sich darum handeln wird, denjenigen Meistern, welche die Forderungen der hiesigen Zimmerer nicht bewilligt haben, den Zugang von Arbeitskräften abzuschneiden. Bezeichnend für die mangelhafte Disziplin einzelner Elemente ist wohl die Thatsache, daß der frühere Kassirer des Verbandes, Zimmerer J., beim Zimmermeister Thaden in Arbeit getreten ist, obgleich der letztere nur Nichtverbandsmittglieder einstellen will. Die verbandstreuen Kameraden dürften demnächst die Genugthuung haben, für ihr festes Zusammenhalten durch einen vollständigen Erfolg ihrer Bestrebungen belohnt zu werden. Die unwürdigen Zimmerer werden nochmals dringend ersucht, den Zugang nach hier fernzuhalten.

Wilhelmshaven, 19. Juli. In Zwinenmünde wurde am Sonntag vom Aviso „Wit“ die Leiche eines freiwilligen vom Panzererschiff „Friedrich der Große“ gelandet, welcher gleich am ersten Tage der Abfahrt des Geschwaders von Kiel aus den Wanken des genannten Schiffes auf Deck gestürzt war und das Genick gebrochen hatte. Die Leiche wurde im Lazareth abgeliefert und am Dienstag unter Begleitung eines Kommandos vom Schulschiff „Louise“ beerdigt.

Wilhelmshaven, 16. Juli. Auf die Frage: „Wird die Richtung eines Gewitters, wenn es auf seinem Wege an einen größeren Fluß kommt, durch denselben beeinflusst?“ giebt die Naturwissenschaftliche Wochenchrift folgende Antwort: Die Zugrichtung eines Gewitters wird im allgemeinen durch einen größeren Fluß nicht geändert, wohl aber haben die großen Wasserläufe einen entscheidenden Antheil an der Verbreitung des Gewitters, da der über flüssen und Seen vorherrschende absteigende Luftstrom der Weiterverbreitung eines Gewitters ein Hinderniß zu bieten geeignet ist, und das Fortschreiten des Gewitterszuges an die Bedingung aufsteigender Luftströme geknüpft ist. Es kommt sehr häufig vor, daß ein Gewitterzug im Wasser Halt macht und nicht auf das jenseitige Ufer tritt, oder daß bei härteren Gewittern plötzlich auf beiden Seiten eines Flußes, aber in größerer Entfernung von demselben, die Linien gleichzeitigen ersten Donners parallel verlaufen.

Literarisches.

Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Kalender“ für das Jahr 1888 ist im Verlage von Berlin u. Co. in Nürnberg erschienen. Der Inhalt des in Arbeiterkreisen seit Jahren allgemein beliebten Kalenders ist diesmal ein eben so reichhaltiger wie in den Vorjahren. Außer einem Kalenderium nebst Gesichtskalender, finden wir darin die wissenschaftlichen Bestimmungen, für die Arbeiter wichtige Gesetze, als: Beleggesetz, Patent-Gesetz, Gewerbeordnung, Innungsgesetz, Ver einigungsgesetz der verschiedenen Staaten im Bezug. Ferner enthält der Kalender eine Einnahme- und Ausgabeabrechnung, sowie ein tägliches Notizbuch nebst einer umfangreichen Seitenzahl Schreibpapier zu sonstigen Notizen. Der Kalender erscheint in zwei Ausgaben, die erste Qualität, in Briefschalenformat enthält eine größere Bogen zahl Schreibpapier und kostet 75 Pf., die zweite Qualität ist in gewöhnlichem Notizbuchformat selbst 50 Pf. Derselbe wird der Kalender auch in diesem Jahre zahlreiche Freunde und Abnehmer finden.

Godwasser.

Vant-Wilhelmshaven. Freitag, den 20. Juli. Fernm. 9.45 Nachm. 10.19 Sonnabend, den 21. Juli. 10.56 „ 11.27

Großes Lager in Triticogen, Unterzeugen f. Damen u. Herren in reiner Wolle (Prof. Dr. Jäger's System), Halbwole u. Baumwolle. Große Auswahl in Tischzeugen, als Gedecke, Servietten, feinerer Handtücher in Jacquard, Trell &c.

# Neueste Ausverkaufs-Notirungen von N. J. Pels Bismarckstraße Nr. 18.

Ungebleichte Nessel (baumwollene Leinen, pr. Meter 22, 28, 30, 33, 37 Pfg. Weiß und bunt Piquee, 35 Pfg.  
 Peluche-Piquee, 45 Pfg.  
 Blaudruck, echtfarbig, 35 Pfg.  
 Halbleinen, 31 und 35 Pfg.  
 Hemdentuch, 22, 25, 27, 30 Pfg.  
 Shirting, weiß, grau, schwarz, 20 Pfg.  
 Grauer Nessel, 25 Pfg.  
 Eisfasser Cretonne Forte, echtfarbig, 45 Pfg.  
 Croisec Möbel, 48 Pfg.  
 Bunter Kleider-Kattun, Partie 15, 20 Pfg.  
 Wiener Leinen, 35 Pfg.  
 Roth Barchent, 38 Pfg.  
 Gedruckt Hemden-Barchent, 35 Pfg.  
 Bett-Obelag, □ 85 cm, echtfarbig, 35 Pfg.  
 Bett-Inlett, 65 Pfg.  
 Bett-Inlett, ohne Naht (für einschläfr. Bett) 5,50 Mk.  
 Flanell, reine Welle, roth, 80 Pfg., grau, blau, 90 Pfg.  
 Kleiderstoffe, coul., 100 cm breit, 85 Pfg.  
 Schwarz Cachemir, 100 cm, 80 Pfg.  
 Mixed Lustre, grau, 35 Pfg.  
 Lustre, schwarz, 35 Pfg.  
 Warps, 30 Pfg.  
 Weiße Gardinen, 35 Pfg.  
 Vanilla-Gardinen, breit 75 cm, 45 Pfg.  
 Barchent-Bettlaken, rothgerändert, 150/200 cm, 1,50 Mk.  
 Weiße Barchentdecken, 1,75 Mk.  
 Handtücher, Dgd. 2,80, 3,50 Mk., Stück 25, 30 Pfg.  
 Tischdecken, weiß Halbleinen, 100/130 cm 1 Mk., 110/130 cm 1,20 Mk.  
 Servietten, 66/66 cm, 35, 45 Pfg.  
 Schüsseltuchdreil, 25 Pfg.  
 Vanilla-Tischdecke mit Franche, 130/130 cm, 1,25 Mk.  
 Vanilla-Tischdecke mit Schnur und Quasten, 136/130 cm 1,75 Mark.  
 Teppiche 1/4, Qualität Germania, 5,50 Mk.  
 Corsetts, 70, 90 Pfg., 1,50 Mk.  
 Corsetts mit ausnehmbarbaren Köstlichkeiten und Seitenstangen, früher Mk. 3, jetzt Mk. 2.  
 Damen-Unterrocke, 1 Mk.  
 Damen-Beinkleider, grau, baumw., gewebte, 1 Mark.  
 Herren-Mützen 50 Pfg.  
 Herren-Hüte 1,75 Mark., modernste Facon 'n hart und weich.  
 Sonnen- und Regenschirme 1,25 Mk.

**Promenaden-Mäntel, schwarz, 10 Mk.,  
 Umbänge, schwarz, 15 Mk.  
 Herren-Anzüge zu 15 Mark,  
 Damen- u. Kinder-Regenmäntel**  
 in schöner Auswahl  
 und moderner Facons und Stoffen.  
**Knaben- und Burschen-Anzüge**  
 wie auch alle übrigen von mir geführten Artikel gebe während des Andverkaufes zu enorm billigen Preisen ab.  
**N. J. Pels, Bismarckstr. 18.**

## Die Schuh- und Stiefel-Handlung von J. G. Gehrels empfiehlt

Herren-Zugstiefel, " Halbstiefel, " Zugschuhe, " Schnürschuhe, " Hauschuhe. Manns-Arbeits-Schnürschuhe.	Damenstiefel mit Zug und zum Knöpfen, Damen-Promenadenschuhe, " Lastingstiefel, Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe.
--	---

Der j. Zeit von uns angeregte

# Wochen-Markt

findet jeden **Dienstag und Sonnabend**

im Stadttheil **Wesoh** nördlich der Börsestraße (direkt neben der Schießhalle) statt.

Bei ungünstiger Witterung wird bis auf Weiteres der Tanzsaal der Schießhalle benutzt.

Die Frauen unserer Mitglieder und der übrigen Einwohner Neubremens werden gebeten, den Markt, welcher für unseren Ort nur von Nutzen sein kann, durch regen Besuch zu unterstützen.

## Bürger-Verein Neubremen.

### Starke dauerhafte Stiefel

welche sich für die Landbevölkerung und Arbeiter eignen, kauft man beim **Belfort, Verstr. 14.**

Herren-Schaftstiefel mit Doppelsohlen 10 Mk., mit einfachen Sohlen von 8 bis 9 Mk. Herren-Zugstiefel von 8,50 bis 9,50 Mk. Herren-Zugschuhe von 6 bis 6,50 Mk. Herren-Schnürschuhe 5,50 Mk. Herren-Hauschuhe 5,00 Mk. Damen-Zugstiefel von 6-7 Mk. Damen-Zug- und Hauschuhe, starke Knabenstiefel, Mädchenknopf- und Schnürstiefel, Drehschuhe, sowie Kinderstiefel und Schuhe zu soliden Preisen.

Bringe mein wohl assortirtes Lager in

### Damen-, Herren- und Kinder-Schuhzeug

in empfehlende Erinnerung.  
**Starke Schuhzeug**  
 für Arbeiter und Landleute ebenfalls in großer Auswahl vorräthig.  
 Reparaturen prompt und billig.

**Carl Zeeck, Belfort, Weststraße 13.**

### Bekanntmachung.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung in der Gemeinde Bant wird stattfinden:

Montag, den 23. Juli d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Siems' Restauration zu Seban für die Kinder der Genossenschaftsstraße, Sebon und Banteweg;  
 Donnerstag, den 26. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Hug's Restauration zu Belfort für die Kinder der Oldenburger, Vareler-, Eisenbahn-, Levertische- und Wilhelmshavenerstraße;  
 Freitag, den 27. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, daselbst für die Kinder der Brunnen-, Bicken-, Linden-, Kaziens-, Poppel- und Weststraße;  
 Sonnabend, den 28. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr daselbst für die Kinder der Anter-, Ketten-, Schlosser-, Kreuzstraße und Banteweg;  
 Dienstag, den 31. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr daselbst für die Kinder der Schmiede-, Tischler-, Nord- und Adolfsstraße;  
 Mittwoch, den 1. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Vater's Restauration in Neubremen für die 1887 geborenen Kinder der Grenzstraße;  
 Donnerstag, den 2. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr daselbst für die 1887 geborenen Kinder der Bremer-, Mittelstraße und Weg;  
 Sonnabend, den 4. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr in Hug's Restauration zu Belfort für die 1876 geborenen Mädchen der Schulacht Bant;  
 Montag, den 6. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr daselbst für die 1876 geborenen Knaben der Schulacht Bant.

### Prima neue

## Matjesheringe

per St. 8 Pf., 3 St. 20 Pf. empfiehlt

**Johannes Arndt, Bant.**

## Gesucht

### tüchtige Maurer-Gesellen

von **C. Schulz, Bant.**

### Ein kleiner eleganter Kutschwagen

ist tag- oder stundenweise zu vermieten. R. Fr. Ritter, vorm. Tenkhof, Bant.

### Zentral-Kranken- u. Sterbenlieder-Küchungskasse

deutscher Schiffbauer. (E. S.) (Centrale Verwaltungsstelle Wilhelmshaven.)

### Sonntag, 22. Juli: Hebung der Beiträge

durch den Kassirer Duden.  
Sonntag, den 29. Juli 1888, Nachm. 3 Uhr:

### Bersammlung.

Tages-Ordnung.  
 1. Bericht über die Generalversammlung vom 9. Juli zu Hamburg.  
 2. Wahl der Beamten der örtlichen Verwaltungsstelle.  
 Der Vorstand.